

## Endzeit und Reich Gottes

Unter der Perspektive eines Glaubensdenkens, welches auf eine geschichtliche Endzeit hinausblickt, gehören Endzeit und Reich Gottes leicht zueinander; das erlösende und lichtvolle Reich Gottes folgt dann der dunklen not- und drangvollen Endzeit. Und muss diese als ein Vorübergehendes überstanden nur werden, so wird das Reich Gottes, in welchem Gott *"alles in allem"* sein wird, alles durchdringt, kein Ende mehr haben: ein Reich umfangreicher Entlastetheit, umfassenden Friedens und ungetrübter Freude.

Umgekehrt ist ein Glaubensdenken, welches sich an dem Begriff Reich Gottes orientiert, durchaus nicht gezwungen, dergleichen wie eine drangvolle Endzeit zu denken. Wenn gemäß Jesus das Gottesreich *"mitten unter euch"* oder *"in euch"* auch ist, und wenn es gemäß dem Apostel Paulus *"Gottesentsprechung und Frieden und Freude in dem heiligen Geist"* ist, wenn der Begriff also von Grund auf eher *"andere Augen"* als *"andere Verhältnisse"* meint, so wird zwar auch dieses Lichte oder Positive gegen ein Negativum oder einen dunklen Grund sich abhebend vorgestellt werden müssen, aber es erhebt hier nicht notwendigerweise ein geschichtliches, ein *"politisches"*, die gesamte Menschheit oder auch nur eine (religiöse) Gemeinschaft betreffendes Gebilde vor unserem Auge, sondern der Blick ist eher auf ein Geschehen in der Seele, auf eine individuelle Verfasstheit gerichtet. Immerhin, mit *"Reich Gottes"* konnotieren wir unmittelbar auch dergleichen wie Herrschaft und also auch eine gegliederte Sozietät, welche insofern wiederum eine untergeordnete solche ablösen würde, und aus diesem Grund gibt denn auch diese Frömmigkeit bald diesen Begriff überhaupt auf und ersetzt ihn durch den anderen des *"ewigen Lebens"* – was sich in der urchristlichen Frömmigkeit insbesondere bei dem Vierten Evangelisten beobachten ließe; die *"Wehen der Endzeit"* sind hier die Wehen der Geburt, durch welche hindurch nicht die *"Kirche"* (geschweige die Menschheit) in einen anderen Zustand überführt werden würde, sondern die einzelne Seele, welche in der Welt generell Angst hat, indem sie einer anderen Heimat, dem Haus nämlich des Vaters gehört. Und tatsächlich einem Haus näherhin, nicht einer Stadt! Es ist bemerkenswert, dass sowohl das Vierte Evangelium als auch die Apokalypse unter dem Namen des Lieblingsjüngers von Jesus, Johannes firmieren und man die lange Zeit kanonisch strittige Apokalypse als eine Art Gegengewicht gegen eine einseitige *"Spiritualisierung"* des Glaubensdenkens schließlich doch noch für kirchlich verbindlich erklärte. Womit man auf der anderen Seite einem gewissen *"fleischlichen"* Denken Vorschub leisten doch musste; und ohnehin sind ja politische Vorstellungen zugleich immer sehr *"handfest"*.

Betrachtet man die Entwicklung von der alttestamentlichen Zeit her, so konnte der Begriff des ewigen Lebens aus zwei unterschiedlichen Gründen zunächst keine Anwendung finden: Die Bezugsgröße für den Glauben war nicht das Individuum, sondern das Volk, und der Gedanke einer Fortdauer der persönlichen Existenz oder der Seele nach dem Tode oder dem Sterben kam erst in späterer Zeit auf; man kannte einen jenseitigen Himmel, in welchem Gott, aber auch sein *"Hofstaat"* befindlich vorgestellt wurde, wie auch auf der anderen Seite (und wahrhaftig auf der anderen Seite!) ein Totenreich als Aufenthaltsort für die abgeschiedenen Seelen (Saul und die Totenbeschwörerin von Endor!), aber weder eine kommende Gesellschaft von Auferstandenen auf der Erde noch eine solche im Himmel. Das Volk aber, zumal als ein *"erwähltes"*, ist in ganz anderer Weise *"unsterblich"* und in die Wechselfälle der Geschichte verwickelt als die einzelne Seele. Und dieses Volk ist auch nicht etwa nur als die Summe seiner Seelen zu sehen, sondern es hat seine eigene Entität, und sein politisches und

sein religiös-kulturelles Schicksal sind unentwirrbar miteinander verknüpft: Geht Israel politisch unter, so droht auch sein Kult, seine Kultur unterzugehen. Und lösen sich sein Kult, seine Kultur auf, werden diese nicht mehr gepflegt, so folgt gleichsam auf dem Fuß auch die politische Strafe. Um seine Identität jedenfalls geht es, nicht um die des in das Kollektiv eingebundenen Einzelnen und der Seele. So müssen hier denn auch die entsprechenden Wechselfälle beobachtet werden: zwischen Treue und Abfall, zwischen Gericht und Errettung. Und es ist allein in diesem Zusammenhang der Gedanke einer kommenden (dann kein Ende mehr haben sollenden) Heilszeit begreiflich, an welcher unter Umständen selbst die einstweilen sich noch feindselig gebärdenden Völkerschaften freiwillig oder unfreiwillig und gewiss unter der Hegemonie des "Zion" Anteil zu bekommen vermögen.

Solche zuerst bei den Propheten aufkeimenden Gedanken ziehen sich im Judentum bis in die späte frühchristliche Zeit durch, werden nun aber auch variiert, nämlich auf eine, das spezifisch Prophetische hinter sich lassende bzw. "aufhebende" apokalyptische Weise – angereichert durch eine ein gesamtkosmisches Geschehen einbeziehende Denkart; angereichert nun auch durch den Gedanken einer Auferstehung der Toten, geradezu verändert aber durch ein deterministisches Denken. Mussten für die alten Propheten noch menschliche Entscheidungen und göttlichen Reaktionen einander korrespondieren, so rollt jetzt innerhalb der Geschichte, und zwar der Gesamtgeschichte der Menschheit ein Gottesplan ab, an welchem niemand etwas zu verändern, sondern auf welchen sich einer nur noch einzustellen vermag. Dieser Plan läuft auf ein die gesamte Welt, nicht allein ihre Geschichte, sondern auch ihre Natur neuschaffendes Reich Gottes hinaus, welches, indem es das gewohnte umstürzen muss, auch eine Phase der Drangsal notwendig mit einschließt. Und nun ist es verständlich, dass die jüdische Apokalyptik weiterhin national orientiert bleibt, in dem Geschehen eine besondere Rolle Israels also vorsieht, während die christliche sich gleichsam entnationalisiert<sup>1</sup>, gleichzeitig aber eine Gestalt aus der jüdischen Apokalyptik bzw. eine aus der judäischen Prophetie dennoch nun übernimmt: den aus Israel (von der Erde also) aufstehenden Messias (als einen Nachfahren des großen politischen Anführers David) bzw. den vom Himmel herabkommenden "Menschensohn", wie ihn das Buch Daniel vorsieht. Beide Titel oder Vorstellungen werden urchristlich mit der Person Jesus verknüpft<sup>2</sup>, und es wird auf diese Weise die Tradition Israels einerseits vereinnahmt, aber andererseits auch gesprengt. Aus dem Volkskönig ist am Ende ein Kosmokrator geworden.

Zwei Probleme, was die Vorstellung des Übergangs von der Endzeit zum Reich Gottes betrifft, waren für die (Ur-) Christenheit nun zu lösen. Zum einen: Wie diesseitig oder jenseitig wird das Gottesreich sein? Würde hier eine Mischgestalt aus Diesseits und Jenseits gedacht werden können? Zum andern: Für wann ist mit dem Eintreten des Gottesreiches bzw. dem Eintreten schon der Endzeit zu rechnen? Gibt es Zeichen der Zeit? Sogar eine Art "Fahrplan" möglicherweise? Mit dieser letzten Frage den Anfang zu machen, so lautet einerseits zwar die Antwort: kein Mensch, auch nicht die Engel im Himmel und auch nicht "der Sohn" wissen über Zeit und Stunde bescheid, sondern diese kennt allein Gott, und er

---

<sup>1</sup> National orientiert, aber in dieser Orientiertheit sich bereits auf-weichend ist immer noch das Denken von Jesus (er weiß sich nach Mt 15,24 allein zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt) und auf bestimmte Art auch das des Heidenapostels (der auch persönlich um seiner Stammesgenossen nach dem Fleisch willen verflucht und von Christus getrennt sein wollte: Röm 9,3ff.)

<sup>2</sup> Jesus selbst hatte sich in dieser Beziehung mit dem Problem auseinanderzusetzen, dass er sich einerseits mit seiner Sendung als einen Außerordentlichen auffassen musste, andererseits sich aber weder als einen politischen Messias noch als einen aus der himmlischen Welt auf die Erde Gesandten verstand. Als den ersten hatten ihn anfangs die Jünger, als den letzten hat ihn später Paulus verstanden.

kommt überraschend und plötzlich – wie ein Dieb in der Nacht; oder es ist, wie wenn in der Dunkelheit ein einziger Blitz schlagartig die gesamte Landschaft erleuchtet. Hier kann es insofern gar nicht mehr darum gehen, etwa noch irgendwelche Zeichen zu deuten, sondern es geht allein darum, vorbereitet und wachsam gewesen zu sein. Aber dies betrifft eben auch spezifisch die Ankunft des Reiches, nicht die der Endzeit, welche diesem Reich noch vorangehen wird. Und diese nun ist durchaus an bestimmten Zeichen erkennbar bzw. es kann erkannt werden: *jetzt* ist es Endzeit; und ist es allerdings erst Endzeit, so kann es auch mit der Präsenz des Gottesreiches nicht lange mehr dauern. Solche Zeichen nun wieder der Endzeit werden entweder allgemeiner benannt: es werden Irrlehrer und "Antichristen" erscheinen und werden viele verführen; oder: es wird "mit dem Glauben weniger werden, und es wird darum die Liebe in vielen erkalten"; es wird zu Verfolgungen der Gläubigen kommen, zu Verrat untereinander – welche Zeichen sich auch als interne ansprechen ließen bzw. welche nur der Geist oder der Glaube selbst als solche zu erkennen vermögen. Daneben wird aber auch auf gleichsam externe Zeichen verwiesen: es wird innerhalb der Menschheit zu Kriegen kommen und Seuchen, zu Naturkatastrophen, zu einem allgemeinen Entsetzen unter den Menschen. Und entsteht nun weiterhin die Frage: wie lange?, so schwanken die Angaben, und es heißt einerseits angesichts der großen Bedrängnis: Nein, das ist noch immer nicht das kulminierende Ende; andererseits werden doch Fristen beziffert, und es wird etwa in der Apokalypse gelegentlich von einem Zeitraum von drei Jahren gesprochen. Die Tendenz in alledem ist aber meist *nicht*, den "Fahrplan" zu präzisieren zu suchen, sondern zum einen: zu warnen, und zum andern auch: zu beruhigen, zu trösten.

Ein spezielles Problem ist noch der allmählich aufkommende Zweifel am Grundsatz: "Wir erleben doch bereits die Bedrängnis oder die Verfolgung der Kirche – wir hoffen und warten, es geschieht aber nichts, und die große Befreiung bleibt allem Anscheine nach aus! Verschiebt sie sich möglicherweise noch auf den Sankt-Nimmerleins-Tag?" Nun hält man – um nicht das gesamte Gedankengebäude einstürzen zu lassen – einerseits daran fest: doch, es ist nahe!, argumentiert aber andererseits: die Maßstäbe Gottes, was "nahe" bedeutet, sind eben *andere als unsre*.

Die andere Frage war: Wie soll das überhaupt vorgestellt werden, dass Himmlisches und Irdisches sich mischen oder verbinden? Darauf lassen sich Antworten lesen wie *"wir werden entrückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft."* *"Wir werden nicht alle entschlafen, werden aber alle verwandelt werden."* *"... und ich sah das himmlische Jerusalem vom Himmel herabkommen"* – mal geht es *fort* von der Erde, mal auf die Erde wiederum *zu* – zu einer die verschiedenen Phantasien (und könnten wir von etwas anderem sprechen als von märchenhaften Phantasien?) ausgleichenden Vorstellung gelangen wir jedenfalls *nicht*. Und lässt sich auch gewiss nicht gelangen!

Was aber dann? Und was nun auch dann, wenn Gottesreich-Vorstellungen, welche mit dem Gedanken an eine Endzeit verknüpft sind, und Verwandlungs-Phantasien gar nicht voneinander getrennt werden können! Wir werden beide miteinander inzwischen wohl aufgeben müssen, um etwas Anderes an ihre Stelle zu setzen. Dieses Andere könnte indessen gleichwohl geeignet noch sein, das Wesentliche jener Vorstellungen und Phantasien *aufzubewahren*. Und zwar würden wir nun nicht mehr von einer End-, sondern von einer *Spätzeit* lediglich sprechen. Und wenn wir sowohl den Begriff "Gottesreich" als auch "ewiges Leben" zu vermeiden versuchten, so könnten wir in Anlehnung an den Vierten Evangelisten (18,33ff.) von einem "Wahrheitsreich" sprechen (Johann Gottlieb Fichte hat einmal – ebenfalls in Anlehnung an den Vierten Evangelisten – von einer Epoche der "Freiheit in Wahrheit" gesprochen). Wir

sagen nun: Es hat einmal eine Frühzeit des Reiches der Wahrheit gegeben, es hat seine Blüte- und seine Reifezeit einmal gegeben, und es wird seine Spätzeit auch geben. Und wir könnten nun sogar sagen: Diese Spätzeit ist jetzt! Und sofern wir uns diesem Reich zugehörig nun wissen: wir sind mit ihm nicht lediglich in den Herbst, sondern bereits in den Winter getreten und werden etwa mit Nietzsche zu bemerken vermögen: *"Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat."* Wir begreifen uns, sofern wir uns als Sozietät auch betrachten, als ein noch immer weiterzusammenschmelzendes Häuflein; das "tausendjährige Reich" der Kirche oder der Christusherrschaft, die "christliche Epoche" geht eben zu Ende – aber es kommt dennoch keinesfalls darauf an, uns ein äußerlich dramatisches Ende, eine dramatische Auseinandersetzung, einen dramatischen "Endkampf" noch vorstellen zu müssen; die Dramatik muss nicht politische oder gar kosmische Dimensionen besitzen, sondern die persönlich-biografische Dimension kann uns an Dramatik genug sein! Und die Verherrlichung, die Apotheose unseres "Reiches der Wahrheit"? Sie wird für uns nicht als ein (welt-) geschichtliches Ereignis noch eintreten müssen, sondern auch sie wird in und an unserer persönlichen Existenz sich vollziehen – sei es so, dass wir standhaft untergehen, sei es, dass wir durch unser Sterben hindurch verklärt werden in das ewige und unendliche Licht dieses Reichs.

Ja, mit dem Apostel Paulus: Die gesamte Schöpfung sehnt sich – mit uns – nach dem Offenbarwerden der *"herrlichen"*, d. i. der verklärten *"Freiheit der Kinder Gottes"*; und wir sehnen uns mit allem, was überhaupt ist, nach einer ganz anderen Welt, nach einer ganz anderen Heimat als der, in die wir geboren einst wurden: nach der Heimat! Und auf gewisse Weise ist es diese wohl auch, aus der wir einst kamen – idealiter nämlich, aber vielleicht realiter sogar auch mit unserer Seele! Aber was liegt nun daran, uns eine Vorstellung zu bilden, es müsse zu einer wechselseitigen Durchmischung oder Durchdringung zwischen dieser unserer gegenwärtigen irdischen und der himmlischen Welt einmal noch kommen? Wir können es hintanstellen, uns darüber Gedanken zu machen, welche Konstruktion oder Organisation jene uns jetzt vorenthaltene Welt einmal hat. Wichtiger ist, dass sie hier und jetzt und in uns schon "vor-enthalten" ist in dem anderen Sinn dieses Wortes: In dem Reich der Wahrheit können wir uns auch jetzt schon befinden, wie umgekehrt es sich befinden kann (und möglicherweise verborgen schon immer befand) auch in uns.

(2023)